

Die Sprache der Strasse

«Eh Mann, wo du wolle?» «Wotsch Zoff oder was?» Warum Schweizer Jugendliche reden, als wären sie Immigrantenkinder. Von Sacha Batthyany

«Häsch guät?» fragt Elif, und der Türsteher sagt: «Ja. Und dir?» Es ist Samstagabend im Industriequartier von Regensdorf bei Zürich. Jedes Wochenende treffen sich hier 1300 Jugendliche, vor allem Türken, Griechen, Albaner; die Disco «Dilaila» ist als «Secondo-Schuppen» bekannt. Elif steht an der Bar, sie ist 17, in der Schweiz aufgewachsen, ihre Eltern kommen aus der Türkei. Ein Typ hat sie angebagert und will ihre Nummer. Jetzt

macht sie sich über ihn lustig, öffnet ihn nach, mit tiefer Stimme: «Hey, bisch krass hübsch, Mann», habe er ihr gesagt. Es war kein Türke, der so sprach, es war ein Schweizer.

In Discos, auf Pausenplätzen, an Busstationen, überall wird man seit einiger Zeit Ohrenzeuge einer neuen Sprachmode: Jugo-Deutsch, Balkan-Slang, Kanak-Sprak oder, wie Linguisten sagen, ethnolektales Deutsch. Bei Secondos, so der Sprachwissenschaftler Jürgen Spitzmüller von der Uni Zürich, sei dieser Sprachstil seit längerem bekannt. Er ist Ausdruck einer soziokulturellen Identität zwischen den Welten. «Mit ihren Eltern sprechen sie Türkisch oder Bosnisch, mit ihren Chefs perfektes Hochdeutsch.»

Anglizismen sind over

Dass aber nicht nur die Immigrantenkinder, sondern auch Schweizer Jugendliche reden, als stammten ihre Eltern aus Anatolien, ist auch für die Sprachforscher ein relativ neues Phä-

HE WAS LUEGSCH!
BIN ICH KINO
ODER WAS ?!!

den Mythos vom urbanen Ghetto, dem rauen, wilden Leben als Underdog, jenseits der langweiligen Mittelklasseexistenz. Hip-Hop, das war einst eine kulturelle Bewegung aus den afroamerikanischen Quartieren von New York. Dann begannen auch weisse Jugendliche der amerikanischen Mittelschicht, sich so anzuziehen und so zu reden wie die Schwarzen in den Ghettos. In der Folge wurde aus dem Hip-Hop ein milliardenschweres Musik- und Lifestyle-Geschäft. Hollywood zog mit Filmen nach, Modedesigner wie Tommy Hilfiger imitierten den Ghetto-Style. Sehr billig aussehen ist mittlerweile eine teure Angelegenheit geworden.

Doch die Sprache der Strasse, sie kostet bis heute noch immer nichts. Und so sprechen die weissen Kinder in London «black English». Und die Kinder der Pariser Oberschicht sprechen «verlan», einen Slang, der von der algerischen Minder-



nomen. Nicht ganz neu sind hingegen die Gründe. Wie vieles, was Jugendliche beschäftigt, haben auch ihre Sprachgewohnheiten mit Abgrenzung zu tun. «Jugendliche haben schon immer versucht, anders zu sprechen als ihre Eltern.» Das könne man bis in die Antike nachweisen. Auch die Klagen der Erwachsenen, dass die Jugend nicht mehr anständig spreche, seien so alt wie die Sprache selbst.

Noch in den neunziger Jahren waren Anglizismen angesagt. Männer sahen «abgefickt» aus, Frauen «bitchy», Musik war «cool» oder «easy». Doch damit fällt heute niemand mehr auf. Denn die, die früher so sprachen, sind heute erwachsen, treffen sich auf After-Work-Partys oder bei einem Business-Lunch, sprechen über Marketingstrategien und bestellen Club-Sandwiches. «Die Jugendlichen von heute müssen zu anderen Mitteln greifen», meint der Linguist Spitzmüller. «Gömmier Migros?» «Ja, Mann.» Die Verwendung von Wörtern, das Weglassen von Artikeln oder Präpositionen und andere grammatikalisch fehlerhafte Konstruktionen sind die heutigen Mittel der Abgrenzung. Es sind bewusste Normverletzungen, um nicht so zu klingen wie die, die sich an die Regeln halten.

Dass der Balkan-Slang ein Massenphänomen werden konnte, dazu haben auch die Medien beigetragen. Der englische Komiker Sacha Baron-Cohen, besser bekannt als Ali G., die Komiker Erkan & Stefan und in einem weiteren Sinn wohl auch Viktor Giacobbo mit seinem Inder Rajiv. Plötzlich las man auch Autoheckscheiben: «Wo du wolle?», und die Werbung nahm den Trend dankend an: «Suzuki - brauchst du!» Seit die verbale Balkanisierung chic geworden ist, sprechen Jugendliche schon nur deshalb Jugo-Deutsch: «Eh Mann, was luegsch? Bin ich Kino oder was?»

Doch eine Sprache, das sind natürlich nicht nur Wörter. Eine Sprache ist auch Ausdruck eines Lebensgefühls. Ähnlich wie der Slang des Hip-Hop transportiert auch der Balkan-Slang

heit geprägt wurde. Verlan kommt von *l'envers*, die Kehrseite: Silben werden vertauscht, aus *femme* wird *meuf*, aus *fête* wird *teuf*, aus *arabes* wird *beurs*.

Die Schweizer Jugendlichen stehen, was die Ghetto-Romantik betrifft, den anderen in nichts nach. Mit dem kleinen Unterschied, dass es in der Schweiz im Gegensatz zu den USA, England und Frankreich keine eigentlichen Ghettos gibt, weshalb das Lebensgefühl der sozialen Unterschicht, hierzulande noch mehr als in den noblen Quartieren in London und Paris, immer etwas Inszeniertes hat. Umso heftiger wird so getan als ob, umso heftiger wird so gesprochen. Linguisten sagen, dass der machohaft Habitus, den man im Hip-Hop beobachten könne, sich auch im Balkan-Slang wiederfindet. Überall wird «was klar gemacht», «aufgemischt» und «angefickt». «Wotsch Zoff?»

Sprache gehört allen

Kein Wunder, machen sich Kulturpessimisten und Sprachpuristen bereits Sorgen, dass das traditionelle Deutsch durch die Beliebtheit des Strassen-Slangs Schaden nehmen könnte. «Megakrass. Affengeil. Wie reden und schreiben Jugendliche?», so der Titel einer Tagung der Schule für Angewandte Linguistik (SAL) im kommenden November. «Braucht es Abwehrstrategien oder gar einen Bann?», wird im Tagungsprogramm gefragt.

Doch die meisten Linguisten sehen keinen Grund zur Besorgnis. Sprache habe keinen festen Zustand. Sie gehöre allen, und jeder Gebrauch verändert sie. Ausserdem sei es auch möglich, dass gerade dieser Slang, dieses Sprachspiel, das Bewusstsein für Sprachen fördert. Wer mit Sprachnormen spielt und sie bewusst verletzt, der muss auch die Normen kennen.

Es gibt hingegen auch solche, die krass dagegen sind. Zum Beispiel die Türkin Elif Schweizer, sagt sie, sollen zu ihrem Land und ihrer Sprache stehen. «Ich mag keine Schweizer, die so klingen, als seien sie Türken.»

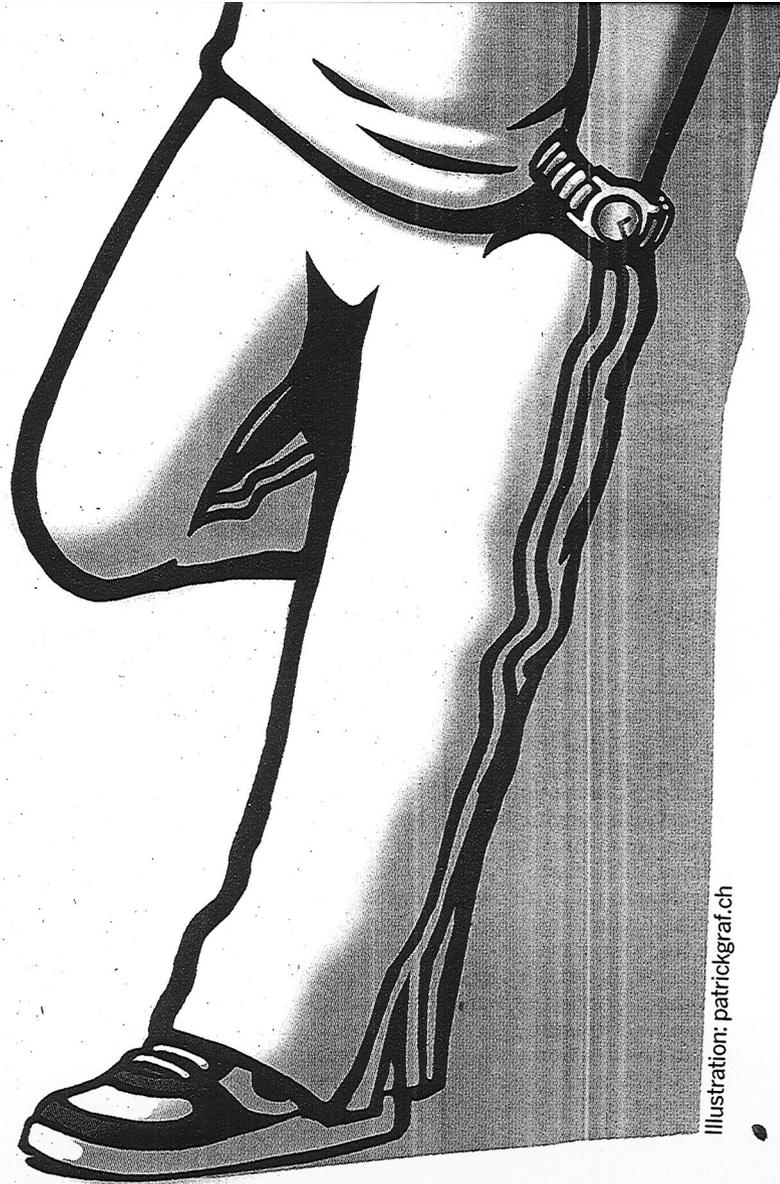


Illustration: patrickgraf.ch